



Ein neuer Anfang

Predigt beim Gottesdienst zum Beginn des Arbeitsjahres 2025/26
der Diözesanen Dienste

11. September 2025, Mariendom Linz

Vorgestern war ich beim Kongress der Arbeitsgemeinschaft für Moraltheologie und Sozialethik. Es ging um eine „Ethik der Gefühle“. Mit welchen Gefühlen sind wir heute da? Ich habe das dunkle Gefühl, da braut sich etwas zusammen ... Der spielt mit den Gefühlen ... Etwas im Gefühl haben, das wird ein heißer Herbst ... Mit gemischten Gefühlen das Arbeitsjahr angehen. Das Höchste der Gefühle, wenn wir das irgendwie überleben ... Du musst zu deinen Gefühlen stehen und darfst keine Kompromisse mehr eingehen! Trau deinem Bauchgefühl! Haben wir dabei Verstopfung oder Durchfall?

Bei den Gefühlen gibt es eine große Bandbreite ohne ganz klare Abgrenzungen: Mit welchen Haltungen gehen wir es an: Zuversicht, Hoffnung, Zweifel, Resignation, Aufmerksamkeit, Wohlwollen, Feindseligkeit, mit welchen Stimmungen: Ärger, Frust, Gelöstheit, Freude ...? Welche inneren und äußeren Quertreiber gibt es? Störungen haben Vorrang?! Sind wir eher optimistisch oder verhalten pessimistisch? Auch: Was hängt uns von den vergangenen Monaten noch nach, wo gibt es Leichen im Keller? Wo ist unser Herz, wo sind wir richtig da oder eigentlich ganz woanders? Welche Bedürfnisse wollen wir befriedigen, was wollen wir uns holen? Gespür, Riecher, Gleichgültigkeit (als Mangel an Gefühl), Pflicht, Dienst nach Vorschrift, Herz, Hand, Lust, Laune, Regung, Emotion, Hunger(gefühl), Durst, Sättigung, Überdruß, Müdigkeit, Langeweile, Freude, Leidenschaft, Sehnsucht, Neigung, Eros ...

Ungleichzeitigkeiten

Wir sind heute hier in unterschiedlichen Altersphasen und beruflichen Phasen: In den letzten Monaten gab es nicht nur auf der Leitungsebene starke Veränderungen. Ich begrüße alle, die heute neu in der Diözese anfangen oder sich einer neuen Aufgabe stellen. Ja, es ist eine große Freude, dass jetzt viele neu anfangen. Möge eure Tätigkeit vom Vertrauen geleitet sein: Ihr könnt das! Ihr könnt hineinwachsen! Wir brauchen euch, auch im Sinne von: Ihr seid brauchbar, ihr seid für etwas gut. Ihr gehört dazu: im Sinne einer Solidargemeinschaft.

Andere sind eher im letzten Drittel der Berufslaufbahn. Wie lange arbeitet ein Bischof? Wann geht ein Bischof in Pension ...? Es ist ja durchaus eine Herausforderung, in der Kirche diese großen Ungleichzeitigkeiten zu vernetzen, auch die unterschiedlichen Ansätze und Ideologien. Bei Exerzitien rund um den 70.Geburtstag hat mir mein Begleiter zur Betrachtung folgende Stellen gegeben: „Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, verlass mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden!“ (Ps 71,9) „Auch wenn ich alt und grau bin, Gott verlass mich nicht.“ (Ps 71,28) „Du ließest mich viel Angst und Not erfahren, du wirst mich neu beleben.“ (Ps 71,20) „Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft für Nichtiges und Windhauch verthan. Aber mein Recht liegt beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott.“ (Jes 49,1)

Die Geschichte Gottes mit mir ist nicht zu Ende

Die Berufung ist mit dem Scheitern, dem Verrat nicht erschöpft

Die Liebe ist mit dem Vergessen nicht verbraucht

Arbeit am Fundament

Ich glaube schon, dass wir in den letzten Jahren nicht wenig gearbeitet haben. Es ist ja eine gewisse Befriedigung, etwas vorweisen zu können. Wenn es freilich an Anerkennung, Bestätigung und Erfolg mangelt, dass ist es eine Versuchung, uns die Rechtfertigung durch Arbeit und Leistung zu holen. Wenn ich noch so viele Stunden zusammenbringe, mögen mich die Leute noch nicht, ist noch niemand zu Glauben gekommen.

Bei den Exerzitien ist mir schon deutlich geworden, dass es bei den vielen Veränderungen, Planungen, Reformen, Zahlen, Bilanzen, Budgets die Arbeit am Fundament braucht. Wir sind zurzeit nicht nur beim Campus am Planen. Bei Jesus gibt es diesen Hinweis beim Gleichnis vom Turmbau. Was ist mit dem Fundament gemeint? „Wer hohe *Türme* bauen will, muss lange beim *Fundament* verweilen.“ (Anton Bruckner, 1824 – 1896). Was aber ist das Fundament? Im „Prinzip und Fundament“ der ignatianischen Exerzitien heißt es: „Der Mensch ist geschaffen, um Gott unseren Herrn zu loben, Ihn zu ehren und Ihm zu dienen, und so seine Seele zu retten.“ (Ignatius, Geistliche Übungen Nr. 23). Der Mensch ist geschaffen, Gott zu loben? Wer würde auf die Fragen: Wozu sind wir da? Wozu sind wir auf Erden? Was ist der Sinn des Lebens? mit dieser Antwort kommen. Lebenssinn soll in der Verherrlichung, im Lob Gottes liegen?

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt ein Sprichwort. Das ist in vieler Hinsicht wahr, aber oft auch ganz falsch. Und darum kann man auch einmal sagen: „lob das Jahr 2025/26 schon vor dem Ende.“ Dann empfängst du es nicht mit Misstrauen und Verdacht, sondern mit Vertrauen und Zuversicht, dann wird es so, dass du es am Ende mit Recht loben kannst. Dann ist es mit dem Jahr, wie es bei Menschen, oder wenigstens bei Kindern geht: sie werden das, wofür man sie hält.“ (Karl Rahner)“ Die Seele ernährt sich von dem, was sie erfreut (Augustinus)

Zum Fundament gehört auch die innere Freiheit in allen Turbulenzen, die Überzeugung des Glaubens nicht zu delegieren, die Verantwortung nicht abzuschieben, das eigene Leben nicht fremdbestimmen zu lassen. Wie geht's? Gut, schlecht, mäßig, überhaupt nicht, besser, als es manchen lieb ist, besser, als es meinen Parteifreunden lieb ist.

Zur inneren Freiheit gehört es auch, nicht auf die eigene Meinung festgenagelt zu sein, sich selbst nur behaupten zu müssen, sich nicht von anderen vor sich hertreiben lassen. So frei sein, auch einen anderen Blickwinkel einzubringen oder einnehmen zu können. So frei sein, etwas zu lernen, vielleicht auch etwas gescheiter zu werden. Davon lebt der synodale Weg, davon lebt eine Demokratie. Es kann ja nicht nur darum gehen, eigene Interessen durchzusetzen oder das Zusammenleben auf Lobbys und Parteien zu reduzieren. Wenn ausschließlich die Machtfrage dominiert, haben wir noch niemandem geholfen, noch nichts gestaltet und entschieden sowieso noch nicht.

Segen

„Segnen, das heißt die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“¹

Es wird wieder gut!

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Dietrich Bonhoeffer, WW (hg. von Eberhard Bethge) 4, 595f.